

Dieser Brief wurde am 1. November 1961 auf einer Parteiaktivtagung der gesamten Parteiorganisation des zukünftigen Erdölverarbeitungswerkes verlesen.

... und wie ist es weitergegangen?

Was hat sich nun danach bewegt. Haben die Brigade Grünberg und die anderen Brigaden Hilfe bei der Verwirklichung ihrer Verpflichtungen bekommen? Bis zu dem Tag der Parteiversammlung am 17. November hatte sich kaum etwas geändert. Offenbar stört es auch keinen der verantwortlichen Genossen in der Oberbauleitung, denen der Arbeiter-und-Bauern-Staat wichtige Aufgaben auf einem ihrer bedeutenden Bauobjekte anvertraut hat, daß die Arbeitsbrigaden machtlos einem desorganisierten Transportwesen gegenüberstehen, daß sie in dem Bestreben, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, sich Fahrzeuge gegen Zigaretten oder eine Lage Bier „organisieren“, daß sie sich häufig ihr Material mit dem Handwagen auf den Bauplatz fahren, daß ihr Hauptwerkzeug — wie ein Genosse in der Parteiversammlung sagte — nicht der Grabenbagger oder die Raupe ist, sondern die Schaufel. Es ist zwar schon häufig kritisiert worden, daß die Arbeit an den einzelnen Objekten infolge ungenügender Kontrolle und mangelhafter Leitungstätigkeit sehr oft von schlechter Qualität ist, daß überall Gruppen von Arbeitern herumlaufen, die Nacharbeiten ausführen müssen, trotzdem auf der anderen Seite an allen Ecken die Arbeitskräfte fehlen.

Welches Verhältnis haben die Genossen zu den Beschlüssen der Partei? So fragten die Parteimitglieder auf der Versammlung der APO. Nachdem 14 Tage verstrichen waren, veranlaßte die Leitung der APO, daß der Brief der Brigade Grünberg in Form eines Flugblattes verbreitet wurde, um damit die Bauleitungen zu zwingen, die Diskussion über die Mängel in der Arbeitsorganisation von ihren Büros auf die Arbeitsplätze der Brigaden zu verlegen, und mit ihnen gemeinsam die Schwierigkeiten zu beseitigen.

Genosse Ostwald, Stellvertreter des Oberbauleiters, und Genosse Mechelke, BGL-Vorsitzender, waren aufgefordert worden, in der Parteiversammlung über den Stand des Produktionsaufgebotes zu berichten. Gen. Ostwald hatte sich die Sache einfach gemacht. Zunächst mußte er erst einmal zur Versammlung geholt werden. Er hatte sich ungenügend vorbereitet und glaubte, die Genossen mit dem Hinweis auf einen Operativplan beruhigen zu können, der auf Beschluß der Parteileitung der Baustelle erarbeitet worden war. Zweifellos ein Schritt vorwärts, wenn mit der Verwirklichung des Planes sofort begonnen wird. Aber die Versammlung wollte noch etwas mehr von ihm wissen. Zwar erkannte er die Kritik in dem offenen Brief als „durchaus berechtigt“ an, gab aber der Parteiversammlung keine Erklärung, warum er oder andere Genossen der Bauleitung auf den Hilferuf der Brigade Grünberg und auf die ständigen Hinweise, Vorschläge und Kritiken der Arbeiter nicht reagiert hätten. Zwar stellten sowohl er als auch der BGL-Vorsitzende fest, daß es schwer sei, Verpflichtungen im Produktionsaufgebot zu übernehmen, wenn nicht die Voraussetzungen von ihrer Seite aus geschaffen werden. Vielleicht holen sie das jetzt nach und beraten an Ort und Stelle gemeinsam mit den Arbeitern, wie es weitergehen soll.

Vielleicht haben auch die Genossen der BGL durch die Kritik der Parteiversammlung verstanden, daß zur erfolgreichen Organisation des Produktionsaufgebotes auch die Sorge um das Wohl und die Gesundheit der Menschen gehört, die in Wind und Wetter um die Verwirklichung ihrer Planaufgaben kämpfen. Wenn sie nämlich mehr auf den Baustellen wären, hätten sie sicher früher erfahren, daß seit Wochen mehrere hundert Paar reparaturbedürftiger Gummistiefel nicht in die Werkstatt gefahren wurden, weil sich niemand für die Bereitstellung eines Fahrzeuges verantwortlich fühlte.

Vielleicht könnte nun jemand meinen, mit einer so scharfen öffentlichen Kritik